

## BERICHTE UND DISKUSSIONEN

Stephan Günzel

### Der Begriff der ‚Masse‘ in Philosophie und Kulturtheorie (III)

Tiefer hinein in die Massen! (W. I. Lenin)<sup>1</sup>

[J]ene schwere Masse, die unser Leib ist. [...] (M. Merleau-Ponty)<sup>2</sup>

Masse ist der Mensch, der sekundär existiert. (H. Freyer)<sup>3</sup>

Im ersten Teil der Untersuchung wurde der frühe Massenbegriff im Lichte konservativer Kulturtheorien betrachtet, in dem vor allem eine Ablehnung der Masse als unmögliches Subjekt der Geschichte zum Ausdruck kommt. Auch revolutionäre Theorien bleiben in dieser Dialektik gefangen und streben nach einer Überwindung des Masse-Seins. Der zweite Teil rekonstruierte demgegenüber ein massenaffines Denken, das sich aus der Psychoanalyse heraus entwickelt und vielmehr daran interessiert ist, die Masse im Moment ihres Entstehens zu begreifen.<sup>4</sup> Im vorliegenden und abschließenden Teil werden die sozialwissenschaftlichen Konsequenzen skizziert, die sich im Umfeld der politisch-literarischen Arbeiten von Elias Canetti zeigen. Im Nachgang kommt es sowohl in der Frankfurter Schule als auch bei ihren Kritikern zur kulturtheoretischen Aktualisierung der durch Canetti überwundenen Positionen und einer Wiederkehr des Elitendenkens.

<sup>1</sup> Wladimir Iljitsch Lenin, Thesen über die Hauptaufgaben des zweiten Kongresses der kommunistischen Internationale [1920], in: ders., Werke, Bd. 31, Berlin 1959, S. 172–189, hier S. 182.

<sup>2</sup> Maurice Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung [1945], Berlin 1974, S. 76.

<sup>3</sup> Hans Freyer, Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart 1955, S. 226.

<sup>4</sup> Teil 1 und 2 siehe Dialektik 2004/2, S. 117–135, und Dialektik 2005/1, S. 123–140.

### 1. Sozialwissenschaft der Massen: Broch

Wilhelm Reich war mit seiner Sozialutopie einer antitotalitären Gesellschaft auf der Grundlage reformierten Sexualverhaltens nicht allein<sup>5</sup>: Aufmerksam gelesen wurde er von Hermann Broch, dessen Anliegen es gleichfalls war, die zum Faschismus konvertierenden Massen demokratisch zu bekehren. Zwei Jahre nachdem ihm James Joyce und Thomas Mann zur Emigration in die USA verhalfen, schlägt er in einem Antrag die Gründung eines „Forschungsinstituts für politische Psychologie zum Studium von Massenerscheinungen“ vor.<sup>6</sup> (Vorangegangen war Brochs *Völkerbund-Resolution* von 1937, in der er an die Staatengemeinschaft appelliert, gegen die Entwicklung in Deutschland und für eine Demokratisierung einzutreten.) Mit Hilfe von Albert Einstein und Alvin Johnson, dem Direktor der *New School for Social Research* in New York, an welche der Antrag gerichtet war, erhielt Broch über zwei mal zwei Jahre hinweg Forschungsgelder von unterschiedlichen Stiftungen; jedoch nicht für ein eigenes Institut, sondern nur für seine persönliche Forschung, welche fast eine ganze Dekade (von 1939 bis 1948) in Anspruch nehmen sollte. Veröffentlicht wurden Teile von Brochs Ergebnissen erstmals 1955, vier Jahre nach seinem Tod, und sämtliche Materialien dann 1979 im Rahmen der Gesamtausgabe unter dem Titel *Massenwahntheorie*. Während das Projekt von der politischen Realität eingeholt wurde, verlor sich Broch, wie die Nachlaßtexte zeigen, in immer neuen Entwürfen.

Eine Linie ist darin jedoch erkennbar: Jenseits der psychologischen Erklärungsversuche wird mit Broch – nicht zuletzt unter dem Einfluß seines Freundes Alfred Adler – erstmals wieder seit Gabriel Tarde der soziologische Blick auf das Massenphänomen selbst gerichtet. Diesseits der Einhelligkeit, mit welcher der Massenmensch vom kulturpessimistischen und psychoanalytischen Denken zum Herdentier degradiert wurde, postuliert Broch aus sozialanthropologischer Sicht verbindliche Wertesysteme, in und gegen welche sich der Einzelne als Teil einer zeitspezifischen Gesellschaftsform beständig positioniert. Brochs Trilogie *Die Schlafwandler* (1931/32) führt die Stadien der Auseinandersetzung mit und die Abkehr von sozial verbindlichen Wertigkeiten auf dem Weg zum radikalen Individualismus vor: Der erste Teil (*1888. Pasenow oder die Romantik*) markiert den Zustand der bürgerli-

<sup>5</sup> Für einen Überblick massensoziologischer Ansätze vgl. Francisco Budi Hardimann, *Die Herrschaft des Gleichen. Masse und totalitäre Herrschaft. Eine kritische Überprüfung der Texte von Georg Simmel, Hermann Broch, Elias Canetti und Hannah Arendt*, Frankfurt a. M./Berlin u. a. 2001.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Rolf Schuhmann, *Die Massenwahntheorie im Spiegel der Autorenkrise. Gewalt, Anarchie und die Kunst der Sublimierung im Werk Hermann Brochs*, Frankfurt a. M./Berlin u. a. 2000, S. 7–29.

chen Gesellschaft mit einem intakten Wertesystem. Der zweite Teil (1903. *Esch oder die Anarchie*) schildert das vergebliche Festhalten daran im Moment ihres Verschwindens. Im letzten Teil (1918. *Huguenau oder die Sachlichkeit*) wird schließlich ihr vollständiges Außerkrafttreten zugunsten radikal egoistischer Zielsetzungen beschrieben.<sup>7</sup> Nach Broch ist letztlich das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesamtheit entscheidend für das Zustandekommen des Massenwahns. In seinem Antragsschreiben für das erste Stipendium der *Rockefeller Foundation* in Princeton definiert Broch (1941) eine zu schaffende Massenpsychologie deshalb auch als „Teil des allgemeinspsychologischen Modells [...], welcher sich auf das Verhalten des Ichs in der Masse bezieht“.<sup>8</sup> Eine solche Idealtypenanalyse hypostasiert damit die empirischen Grundlagen der Massenanalyse nicht mehr zu einer ängstlichen Größe absoluter Irrationalität: „Für Broch ist die Masse kein selbständiges Phänomen, sondern sie setzt sich aus lauter Einzelindividuen zusammen.“<sup>9</sup> Nach dieser Analyse gibt es zwei Weisen eines Individuums, sich in der geltenden Wertehierarchie auszurichten: „Irrationalitätsbereicherung“ oder „Rationalverarmung“.<sup>10</sup>

Tatsächlich geht Broch davon aus, daß der Mensch in der Begegnung mit der Masse seinen Verstand nur verlieren kann und eine Form der Wertorientierung wählt, die sich entweder in willkürlicher Selbstsetzung oder Mitläufertum äußert. Auch Brochs Ansicht ist von Grund auf pessimistisch, jedoch gebe es Formen der Massenbegegnung, die sich weniger desaströs auswirken als andere: So komme es im Falle der „Irrationalitätsbereicherung“ zu einer Bestätigung der „Irrationalwerte der Kultur“. Für Broch sind Werte, insofern auch sie letztlich Setzungen sind, ‚irrational‘, da sie zuletzt auf Glaubensgrundsätzen beruhen. Die so gekennzeichneten kulturellen Wandlungen wirken nach Broch vor allem auf die „Daseinsformen“ ein. Dies geschieht trotz eines „intakten Rationalbewußtseins im einzelindividuellen Ich“. Die Identifikation mit einer spezifischen Masse und deren Lebensstil führt zur Auflösung der Grenzen des Ichs. Broch bringt diesen Massenzustand daher auf die Formel: „Ich bin die Welt“. Die Welt des „Primitive[n]“ ist von daher nicht, wie Le Bon und Freund meinten, äquivalent mit der des Massenmenschen zu se-

<sup>7</sup> Dieser Teil enthält zudem eine Kurzfassung einer geplanten philosophischen Schrift über den *Zerfall der Werte*. Zur Kontinuität zwischen den Romanen und dem Massenwahnprojekt vgl. Robert G. Weigel, *Zur geistigen Einheit von Hermann Brochs Werk. Massenpsychologie. Politologie. Romane*, Tübingen 1994.

<sup>8</sup> Hermann Broch, *Massenwahntheorie*. Beiträge zu einer Psychologie der Politik, in: ders., *Kommentierte Werkausgabe*, Bd. 12, hrsg. v. Paul Michael Lützel, Frankfurt a. M. 1979, S. 45.

<sup>9</sup> Sigrid Schmid-Bortenschlager, *Der Einzelne und seine Masse. Massentheorie und Literaturkonzeption bei Elias Canetti und Hermann Broch*, in: *Experte der Macht*. Elias Canetti, hrsg. v. Kurt Bartsch und Gerhard Melzer, Graz 1985, S. 116–132, hier S. 119.

<sup>10</sup> H. Broch, *Massenwahntheorie*, S. 14.

hen: Der ‚Wilde‘ handelt zwar „gemäß einer magischen Auffassung, aber er ist kein Irrer“.<sup>11</sup>

Die „Rationalverarmung“ hingegen schlage sich in einer possessiven Einstellung nieder: „Ich habe die Welt“. Darin kommt eine „Scheinethik“ zum Ausdruck, die Broch als „Auslebung der unkontrollierten Triebe“ beschreibt. Erst dieser Zustand beschreibt die Situation des eigentlichen „Massenwahn[s]“: Werden im Falle der „Irrationalitätsbereicherung“ traditionelle Werte unkritisch übernommen, erfolgt hier eine Triebhingabe, die mit „pseudorationalen Begründungen“<sup>12</sup> legitimiert wird. Das Religiös-Irrationale, dem auch die modernen Gesellschaften ihre Existenz verdanken, bieten dem Menschen einen Halt. Deshalb ist es nach Broch nur konsequent, daß in der Ekstase als Vorwegnahme des Todes das Wesen des Religiösen offenbar wird.<sup>13</sup> Auf der säkularen Gegenseite seien dagegen nur „billige Kollektivekstasen“<sup>14</sup>, wie der Besuch des Kinos oder von sportlichen Großveranstaltungen, an der Tagesordnung. Im Falle enttäuschter Versprechen neigt diese Form der Masse nach Broch zur Panik, da der Verlust ihres Weltbildes droht. Ausdruck dieser „Angstbedrohung“ mit einhergehender „Vor-Panik“ ist die „Bildsehnsucht des panikbedrohten Menschen“, die eine „Symbolsehnsucht“<sup>15</sup> ist und hinter der sich ihrerseits die Sehnsucht nach echter Ekstase verberge.

Ungeachtet der gleichwohl pessimistischen Grundtendenz in Brochs Diagnose ist bedeutsam, daß Broch seine Theorie des Massenwahns nicht mit dieser Aussage enden läßt, sondern ein Symbol benennt, dem der Massenmensch der Rationalverarmung als Ekstasenersatz anhängt. Es ist jedoch kein positives Symbol, sondern ein schlechthin Negatives: der „Fremde“. Statt nun den eigenen Tod als Form echter ‚ekstatischer‘ Überschreitung anzusehen, verspricht der Tod des Anderen den „Sieg über das Böse“. Die für den Massenwahn typischen „sadistischen Superbefriedigungen sind fast durchweg auf ‚Sieg‘ abgestellt“, so Broch, „und zwar auf sicheren Sieg“.<sup>16</sup>

Wie schon Reich und andere verweist Broch auf die ästhetische Mediatisierung gesellschaftlicher Inhalte. An dieser Logik des Symbolischen müsse die Massenanalyse ansetzen<sup>17</sup>; ebenso wie ein Vorgehen gegen die falsche Extase auf jene Mittel – wie vor allem der „Komik“ – zurückzugreifen habe, um den Fremden zu entdämonisieren. Eben hier stößt Brochs Modell nun an seine Grenze: Dem Dekam-

<sup>11</sup> Ebd., S. 14, 17 und 58.

<sup>12</sup> Ebd., S. 14f. und 17.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Hubertus Venzlaff, Hermann Broch. Ekstase und Masse. Untersuchungen und Assoziationen zur politischen Mystik des 20. Jahrhunderts, Bonn 1981.

<sup>14</sup> H. Broch, Massenwahntheorie, S. 21.

<sup>15</sup> Ebd., S. 20f.

<sup>16</sup> Ebd., S. 24 und 57.

<sup>17</sup> In den beiden Aufsätzen „Das Weltbild des Romans“ (1930) und „Das Böse im Wertesystem der Kultur“ (1933) entwarf Broch eine Theorie des Politischen als Kitsch.

denzmodell der Kulturentwicklung verpflichtet, klagt er eine „politische[] Gesundheitspflege“ ein, um für die „Heilung“ der ‚Krankheit‘ Massenwahn und ihrer „Vorbeugung“<sup>18</sup> Sorge tragen zu können.<sup>19</sup> Die soziologische Ebene verlassend, hält bei Broch schließlich ein geschichtsmetaphysisches Modell Einzug, das aus einer „Phänomenologie des Dämmerzustandes“<sup>20</sup> die entsprechende Geschichtszyklen namhaft machen soll.

## 2. Somatik der Massen: Canetti I

Einem engen Freund von Broch, der wie er dem Kreis um Robert Musil angehörte, sollte es schließlich gelingen, die Theorie der Masse auf gänzlich anderen Grundlagen fußen zu lassen: Elias Canetti. Beide begegneten sich erstmals 1932 in Wien und standen fortan in engem Kontakt. 1936 hält der damals 31jährige anlässlich von Brochs 50. Geburtstag eine Festrede.<sup>21</sup> Das gemeinsame Gespräch über das Phänomen der Massen endet 1938 mit ihrer Flucht aus Wien. Canetti war es, der das ‚Geheimnisvolle‘ benannte, welches nach Freud innerhalb jeder Masse zu finden sei. Sein Buch über *Masse und Macht* beginnt wie folgt: „Nichts fürchtet der Mensch mehr als die Berührung durch Unbekanntes. Man will sehen, was nach einem greift, man will es erkennen oder zumindest einreihen können. Überall weicht der Mensch der Berührung durch Fremdes aus. [...] Alle Abstände, die die Menschen um sich geschaffen haben, sind von dieser Berührungsfurcht diktiert. Man sperrt sich in Häuser ein, in die niemand eintreten darf, nur in ihnen fühlt man sich sicher. [...] Diese Abneigung vor der Berührung verläßt uns auch nicht, wenn wir unter Leute gehen. [...] Selbst dort, wo wir ganz nahe neben anderen stehen, sie genau betrachten und mustern können, vermeiden wir, wenn es irgend geht, eine Berührung mit ihnen. [...] Es ist die *Masse* allein, in der der Mensch von dieser Berührungsfurcht erlöst werden kann. Sie ist die einzige Situation, in der diese Furcht in ihr Gegenteil umschlägt. Es ist die *dichte* Masse, die man braucht, in der Körper

<sup>18</sup> H. Broch, *Massenwahntheorie*, S. 22 und 59f.

<sup>19</sup> Unter Hinweis auf Le Bon bediente sich auch die Biologie der 30er Jahre dieses Vokabulars: „Wir nennen diese Krankheitssymptome [sc. die Übertragung der Weltideale der Materialisten auf den Staat] die ‚Masse‘.“ (Jakob von Uexküll, *Staatsbiologie*, Hamburg 1933 [1920], S. 63.)

<sup>20</sup> H. Broch, *Massenwahntheorie*, S. 69. Diese Überlegung findet sich in dem Verlängerungsantrag für das Rockefeller-Stipendium, welcher schließlich abgelehnt wurde. Mit demselben Exposé erhält Broch 1946 sein zweites und letztes Stipendium von der *Old Dominion Foundation*.

<sup>21</sup> Bereits drei Jahre zuvor leitete Broch seinerseits eine Rede seines jungen Mitstreiters mit der Charakterisierung ein: „[S]eine Grundüberzeugung ist der Glaube an die große seelische Existenz der Masse, an das Überindividuelle, das ihm von größerer und konkreterer Wirklichkeit ist als das Leben des Einzelindividuum.“ (Ders., Einleitung zu einer Lesung von Elias Canetti in der Volkshochschule Leopoldstadt am 23. Januar 1933, in: Canetti lesen. Erfahrungen mit seinen Büchern, hrsg. v. Herbert G. Göpfert, München/Wien 1975, S. 119–121, hier S. 119.)

an Körper drängt, dicht auch in ihrer seelischen Verfassung [...]. Sobald man sich der Masse einmal überlassen hat, fürchtet man ihre Berührung nicht. In ihrem idealen Fall sind sich alle gleich. Keine Verschiedenheit zählt, nicht einmal die der Geschlechter. Wer immer einen bedrängt, ist das gleiche wie man selbst. Man spürt ihn, wie man sich selber spürt. Es geht dann alles plötzlich *innerhalb eines Körpers* vor sich.“<sup>22</sup>

Canetti beschreibt in dieser Sequenz das Skandalon des Sozialen: Wie schon Reich feststellte, ist davon auszugehen, daß Menschen die Massensituation bewußt suchen; und wie Broch meinte, ist diese Erfahrung im wesentlichen ekstatischer Natur. In der von Canetti beschriebenen Masse, die einen gemeinsamen Körper bildet, bleibt kein Platz für die Position des Fremden – nicht einmal als negatives Symbol. Canetti, der fast zwanzig Jahre an seinem Buch arbeitete und sich darin auf keinen einzigen Theoretiker der Masse bezieht, legt den ersten Versuch einer kulturtheoretischen Analyse der Masse auf ästhetischer Basis vor: Kein Ressentiment peitscht die Massen an, kein Führer kanalisiert ihre Bedürfnisse, nicht steht dabei die Kultur des Abendlandes auf dem Spiel. Es ist die kälteste aller Beschreibungen der Masse und zugleich ihre intimste. Die Masse *ist* der „Nullpunkt des Politischen“<sup>23</sup>, wie Jean Baudrillard im Blick auf Canetti formuliert; nicht als ihr Tiefststand, sondern als ihr (Gravitations-)Zentrum. Ohne „junghegelianischen Aufstiegsaberglauben“<sup>24</sup> wurde Canetti darüber zum Störfaktor in den sich humanistisch reorganisierenden Sozialwissenschaften<sup>25</sup>: Noch ein Jahr nach Canettis Tod (1994) wurde die Vakanz moralischer Prämissen in seiner Massentheorie seitens der ‚Kritischen Theorie‘ beklagt. Axel Honneth zog dahingehend den ‚Erkenntnisgehalt‘ von Canettis Thesen in Zweifel: „Da gibt jemand schnell und unzweideutig zu erkennen, daß er von Individualpsychologie, ja von Hermeneutik oder geisteswissenschaftlichen Methoden rein gar nichts hält.“<sup>26</sup>

<sup>22</sup> E. Canetti, *Masse und Macht* [1960], 27. Aufl., Frankfurt a. M. 2001, S. 13f.

<sup>23</sup> Jean Baudrillard, *Im Schatten der schweigenden Mehrheit oder Das Ende des Sozialen* [1978], in: *Freibeuter* 1 (1979), S. 17–33, und 2 (1979), S. 37–55, hier Bd. 1, S. 24.

<sup>24</sup> Peter Sloterdijk, *Die Verachtung der Massen. Versuch über die Kulturkämpfe in der modernen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 2000, S. 10.

<sup>25</sup> „Hegel und Marx werden nicht erwähnt, [...] weil die Implikationen seiner [*sc.* Canettis] Argumentation entschieden antihegelianisch und antimarxistisch sind.“ (Susan Sontag, *Geist als Leidenschaft* [1980], in: *dies., Im Zeichen des Saturn. Essays*, Frankfurt a. M. 1983, S. 184–205, hier S. 200.)

<sup>26</sup> A. Honneth, *Die unendliche Perpetuierung des Naturzustandes. Zum Erkenntnisgehalt von Canettis *Masse und Macht**, in: *Sinn und Form* 3 (1995), S. 401–416, hier S. 401. Vor allem kritisiert Honneth den Eindruck, „als habe zwischen den archaischen Anfängen und unserer Gegenwart kein noch so geringer Zivilisierungsprozeß stattgefunden, der das menschliche Affektpotential wenn nicht transformiert, so doch moralisch eingehegt hätte“ (Ebd., 410). Vgl. dagegen Urs Marti, *Canettis *Masse und Macht* und die Genealogie der modernen politischen Philosophie*, in: *Die Masse und die Geschichte*, hrsg. v. Penka Angelova, St. Ingbert 1998, S. 29–44.

### 3. Physik der Massen: Baudrillard

Tatsächlich liegt der „Erkenntnisgehalt“ nicht auf Seiten dessen, was man zu betrachten glaubt: Canetti löst in seiner „Phänomenologie des Massengeistes“<sup>27</sup> die Massen nicht in Richtung einer Gruppe auf, in welcher der Einzelne hernach zur Verantwortung *qua* transzendentaler Verfaßtheit seiner Sprecherposition gezogen werden kann. Das Unbehagen, welches Freud gegenüber Reich entwickelte, speist sich aus dem Wissen um die Grenzen der bisherigen Theorien der Masse. Ihre Grenze ist die Masse selbst als deren ‚Nullpunkt‘. Hier erkaltet nicht allein das Soziale, vor allem aber sitzt die Theorie fest.<sup>28</sup> Auch der Canetti-Leser Baudrillard kann sich nicht gänzlich von der psychoanalytischen Massenkonzption lösen, wenn er die Masse nach Canetti durch die Brille Bauers als ‚träge Masse‘ begreift: Als „schweigende Mehrheit“ würden „[u]nsere Gesellschaften [...] von diesem Massenprozeß beherrscht, und zwar nicht nur im soziologischen oder demographischen Sinn, sondern auch im Sinne von ‚kritischen Massen‘, im Sinne der Überschreitung eines Punktes der Nichtwiederkehr“.<sup>29</sup> Woraus er folgert: „Diese träge Masse ist der kalte Stern des Sozialen; und rund um diese Masse erkaltet die Geschichte. Völlig gleichgültig folgen die Ereignisse aufeinander und löschen sich gegenseitig aus. Neutralisiert und immunisiert durch die Information, neutralisieren die Massen ihrerseits die Geschichte und saugen alles auf. [...] Jede gesellschaftliche, geschichtliche und zeitliche Transzendenz wird von dieser Masse in ihrer schweigenden Immanenz absorbiert.“<sup>30</sup>

Baudrillard faßt mit seiner Kritik weniger ins Auge, worum es Canetti ging, nämlich die Masse als eigenständiges Phänomen zu fixieren, als daß er sie als Epiphänomen des Sozialen bestimmt, das „sozialer ist als das Soziale“.<sup>31</sup> In diesem, ganz anderen Sinne als für Broch ist die Masse eine „Ekstase“.<sup>32</sup> Die Masse hat

<sup>27</sup> P. Sloterdijk, Verachtung der Massen, S. 12.

<sup>28</sup> Vgl. dazu erstmals Theodor Geiger, Die Masse und ihre Aktion. Ein Beitrag zur Soziologie der Revolutionen [1926], Stuttgart 1967; und in Ansätzen bereits Karl Kautsky, Der politische Massenstreik. Ein Beitrag zur Geschichte des Massenstreiks innerhalb der deutschen Sozialdemokratie, Berlin 1914.

<sup>29</sup> J. Baudrillard, Die Illusion des Endes oder Der Streik der Ereignisse [1992], Berlin 1994, S. 12 (Hervorhebung, St. G.).

<sup>30</sup> Ebd., S. 13 (Hervorhebung, St. G.). Unter Gesichtspunkten fortschreitender Medialisierung werden Masse und Individuum schließlich eins: „In virtuellen Medienuniversen sind Masse und Individuum nur die elektronische Extension des jeweils anderen.“ (Ders., Der unmögliche Tausch [1999], Berlin 2000, S. 71.) Treffender hat die Selbstabschaffung der Masse Bourdieu analysiert, indem er zeigte, daß gerade die ehemaligen ‚Massen‘ elitäre Selbstabgrenzungsmechanismen in einer ungeahnten Größenordnung einsetzen. (Vgl. Pierre Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft [1979], Frankfurt a. M. 1982.)

<sup>31</sup> J. Baudrillard, Die fatalen Strategien [1983], München 1985, S. 11.

<sup>32</sup> Ebd.: „Die Massen bilden [...] den Spiegel, in dem sich das Soziale in seiner ganzen Immanenz spiegelt.“

nach Baudrillard keine demographische Realität, sondern nur eine statistische oder ‚aleatorische‘<sup>33</sup> im Sinne der ‚Stichprobe[]‘.<sup>34</sup> Die soziale Masse ist eine gänzlich physikalische Größe und das Trägheitsmoment ihr zentrales Bestimmungsmoment. Sie gleiche einer kollabierten Sonne, deren Gravitation jede Bewegung absorbiert. Gar der Lichtstrahl (Baudrillards Metapher für den linearen Geschichtsverlauf) würde vom schwarzen Loch der sozialen Masse umgebogen. Baudrillard stützt sich hierbei mehrfach auf Canettis ‚peinigende Vorstellung: daß von einem bestimmten Zeitpunkt ab die Geschichte nicht mehr *wirklich* war‘.<sup>35</sup> ‚Die Materie‘, so Baudrillard, ‚verzögert das Vergehen der Zeit. [...] Nimmt die Dichte des Körpers zu, wird dieses Phänomen deutlicher. Durch die Verlangsamung dehnt sich die Wellenlänge des vom Körper ausgestrahlten Lichts schließlich so weit aus, daß es ein außenstehender Beobachter empfangen kann. Ist eine bestimmte Grenze überschritten, steht die Zeit still, die Wellenlänge wird unendlich. [...] Das Licht geht aus. [...] Sie brauchen nur ‚Materie‘ durch ‚Masse‘ und ‚Zeit‘ durch ‚Geschichte‘ zu ersetzen. [...] Unsere Gesellschaft unterliegt einem derartigen Prozeß der Vermassung [...].‘<sup>36</sup>

Auch Baudrillard weist auf eine Schwachstelle der Logik einer sozialpsychologischen Massenanalyse hin, die nur drei mögliche Beschreibungen des Politischen kennt: die kapitalistisch-liberale Variante, wonach ‚das Soziale nie existiert‘ habe, die sozialistische Variante, der zufolge das Soziale ‚in zunehmendem Maße‘ existiere, und die pessimistische Diagnose, daß das Soziale nun ‚nicht mehr‘ existiere.<sup>37</sup> Kurz: ‚Der Terminus Masse ist kein Begriff.‘ Als Chiffre einer akzidentellen Seinsweise bezeichnet Masse für Baudrillard tatsächlich das ‚Unanalysierte und vielleicht Unanalysierbare‘<sup>38</sup> der Freudschen Ichpsychologie: Die Masse ist die saturierte Gesellschaft am ‚Nullpunkt des politischen Willens‘.<sup>39</sup> In ihr erkennt Baudrillard den eigentlichen Terrorakt der Gegenwart<sup>40</sup>, der jede mögliche Verän-

<sup>33</sup> Vgl. dazu zuletzt ders., *Passwörter* [2000], Berlin 2002, S. 44f.

<sup>34</sup> Gilles Deleuze, *Postskriptum über die Kontrollgesellschaft* [1990], in: ders., *Unterhandlungen. 1972–1990*, Frankfurt a. M. 1993, S. 254–262, hier S. 258.

<sup>35</sup> E. Canetti zit. nach: J. Baudrillard, *Das Jahr 2000 findet nicht statt* [1985], in: ders., *Das Jahr 2000 findet nicht statt*, Berlin 1990, S. 7–27, hier S. 7.

<sup>36</sup> Ebd., S. 11.

<sup>37</sup> Ders., *Schatten der schweigenden Mehrheit*, S. 48–54.

<sup>38</sup> Ebd., S. 18 und 22: ‚Die Masse ist ohne Attribut, ohne Prädikat, ohne Qualität, ohne Referenz. [...] Sie hat keine soziologische ‚Realität‘.‘

<sup>39</sup> Ders., *Die göttliche Linke. Chronik der Jahre 1977–1984*, München 1986, S. 11. ‚Wir befinden uns im Transpolitischen, d. h. am Nullpunkt des Politischen [...].‘ (Ders., *Die Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene* [1990], Berlin 1992, S. 18.) ‚Damit stünden die entpolitisierten Massen nicht etwa jenseits, sondern diesseits des Politischen.‘ (Ders., *Schatten der schweigenden Mehrheit*, S. 32.)

<sup>40</sup> ‚Der Terrorismus hat es nicht darauf abgesehen, irgendjemanden oder irgendetwas zum Sprechen zu bringen [...]; er zielt ab auf die Masse in ihrem Schweigen [...]; er zielt darauf ab, die weiße Magie der sozialen Abstraktion durch die schwarze Magie einer noch größeren [...] und noch zufälligeren Abstraktion zu treffen: den Terrorakt. Er ist der einzige nicht repräsentative Akt.

derung im Keim erstickt. Auch das Entfremdungstheorem wird damit hinfällig: „[D]a die Massen kein Subjekt mehr sind, *können sie auch nicht mehr entfremdet sein* [...]. Das ist das Ende der revolutionären Hoffnung.“ Von dieser Sozialphysik der „dunkle[n] Masse“<sup>41</sup> seien zuletzt auch die Informationsströme betroffen, die im Anziehungsbereich der Masse ihren Informationswert verlieren: „Statt die Masse in Energie zu verwandeln, produziert die Information immer mehr Masse. [...] Die Masse absorbiert alle soziale Energie, bricht und reflektiert sie aber nicht mehr. Sie absorbiert alle Zeichen und allen Sinn, gibt aber nichts zurück. Sie absorbiert alle Botschaften und verdaut sie.“<sup>42</sup> Baudrillard prägnant: „The medium is the mass-age.“<sup>43</sup>

#### 4. Symbolik der Massen: Canetti II

Von Frankfurt wie auch von Paris aus wird Canettis Massentheorie damit in die Ecke des Irrationalismus respektive des Kulturpessimismus gedrängt. Liest man Canettis „exzentrisches Buch“ jedoch genauer, eröffnet sich ein Kosmos des „langsamem Wissen[s]“<sup>44</sup> mit einer Fülle an Beschreibungen und Kategorisierungen unterschiedlicher Typen von Massen, die innerhalb des Feldes von Zustandsbeschreibung bleiben und durchaus einen sozial-wissenschaftlichen Blick an den Tag legen, der gar die Selbsttäuschungsprozesse der Massen berücksichtigt und ihre Affektgebundenheit dabei gerade nicht zum gültigen Ersatz moralischer Überlegungen stilisiert: So werden ‚offene‘ von ‚geschlossenen‘ Massen unterschieden, der Punkt ihres Ausbrechens und Umschlagens markiert, ihre Formationen beschrieben, die Funktionen von Mauern oder Arenen annehmen können, wodurch sich deren Energie entsprechend nach außen oder innen entlädt. Dabei entlastet die Masse den Einzelnen, wenn sie Gefahren von Außen durch Verteilung im Inneren abschwächt. Auch kann der Einzelne von der Masse verlassen werden, wenn sie sich verflüchtigt. Massen müssen wachsen, wenn sie bestehen wollen, und sich verdichten, wenn sie Konsistenz erlangen will. Die Masse kann zur Hetzmasse werden, miteinander oder gegeneinander wirken, sich teilen und verlieren. Sie tanzt, feiert, vergeht; niemals aber stirbt sie.<sup>45</sup>

Eben darin ist er der Masse verwandt, die die einzig nicht repräsentierbare Realität bildet.“ (Ebd., S. 41.)

<sup>41</sup> M. Merleau-Ponty, *Phänomenologie*, S. 372.

<sup>42</sup> J. Baudrillard, *Schatten der schweigenden Mehrheit*, S. 25 und 26f.

<sup>43</sup> J. Baudrillard im Gespräch mit Gerhard Johann Lischka, in: ders., *Die Illusion und die Virtualität*, Wabern-Bern 1994, S. 23–47, hier S. 35.

<sup>44</sup> S. Sontag, *Geist als Leidenschaft*, S. 201 und 192.

<sup>45</sup> Zur physikalischen Charakterisierung der Massen nach Canetti vgl. Petra Kuhnau, *Masse und Macht in der Geschichte. Zur Konzeption anthropologischer Konstanten in Elias Canettis Werk *Masse und Macht**, Würzburg 1996, S. 51–103.

Man mag die neutrale Einstellung Canettis auf seine Beobachtungen und Selbsterfahrungen während der Arbeiteraufstände von Wien 1927 und dem Brand des Justizpalastes zurückführen, als er sich als Teil der revoltierenden Masse wiederfand, die gegen den Freispruch dreier Mitglieder der rechtsgerichteten Frontkämpfervereinigung demonstrierten. (Diese waren wegen eines Überfalls auf den sozialdemokratisch orientierten Republikanischen Schutzbund angeklagt, bei dem zwei Unschuldige ums Leben kamen. 89 Personen, darunter fünf Polizisten, wurden bei dem Massenaufstand getötet, fast tausend Menschen verletzt.<sup>46</sup>) Der eigentliche Beitrag Canettis aber liegt in einem ganz anderen Bereich: Er führt die Phänomenologie der Massen, die bei Broch in Geschichtsphilosophie umgelenkt wird<sup>47</sup>, über in eine Kritik der Massensymbole. Wie von Le Bon gesehen, von Freud verdrängt<sup>48</sup> und von Reich bekräftigt, wird abermals die Symbolebene zum Fokus der Analyse. Die Symbole oder Ideen der Massen sind aber, wie Freud im Rahmen seines „unzulänglichen [Erklärungsversuchs]“<sup>49</sup> bereits erkannte, nichts Externes, sondern selbst Konstitutionsmomente der Masse. McLuhans Formel wäre von daher in einem anderen Sinne abzuwandeln als dies Baudrillard getan hat: „Die Masse ist Medium“.<sup>50</sup> Entsprechend betrachtet Canetti nationale Identifikationssymboliken, die nicht nur als Leitbilder einer Idee der Nation voranstehen, sondern den Massen selbst mit ihre Form geben.<sup>51</sup> In der Natur der Symbole ist angelegt, daß sie selbst als Phänomene von Masse auftreten, wie „das Korn und der Wald, der Regen, der Wind, der Sand, das Meer und das Feuer“. „Jedes dieser Phänomene enthält“, so Canetti, „in sich ganz wesentliche Eigenschaften der Masse.“ Nimmt man nun diese Formen, wie den dichten, laubgekrönten Wald, und verbindet sie mit nationalen, narrativ und ikonographisch vermittelten Selbsterzählungen, so gelangt man

<sup>46</sup> Vgl. Martina Barth, Canetti versus Canetti. Identität, Macht und Masse im literarischen Werk von Elias Canetti, Frankfurt a. M./Berlin u. a. 1994, S. 67–73, hier S. 71f.

<sup>47</sup> Zu einer Gegenüberstellung beider Ansätze vgl. Hans Georg Zapotoczky, Canettis Massentheorie zwischen Adler und Bloch, in: Canettis *Masse und Macht*, S. 120–131.

<sup>48</sup> „In Freuds Abhandlung fehlte mir vor allem die *Anerkennung* des Phänomens.“ (E. Canetti, Die Fackel im Ohr. Lebensgeschichte 1921–1931, München/Wien 1980, S. 169.) Zu den grundsätzlichen Differenzen zwischen beiden vgl. Dagmar Barnouw, Anthropologische Phantasie: Canetti und Freud zum Phänomen der Masse, in: Canettis *Masse und Macht*, S. 37–51. Zu Canettis Äußerungen hinsichtlich Freud vgl. Wolfgang Hädecke, Methode und Schreibart von Elias Canettis *Masse und Macht*, in: ebd., S. 103–110, hier S. 105f.

<sup>49</sup> Gespräch mit Elias Canetti, geführt von Rupprecht Slavok Baur am 15. Mai 1971 in Zagreb, in: *Literatur und Kritik* 65 (1972), S. 272–279, hier S. 275.

<sup>50</sup> Von hier aus eröffnen sich Ansätze zur Vorstellung von einer Masse als autopoetischem System. (Vgl. z. B. Endre Kiss, Krise oder Selbstorganisation? Ein Vergleich der Massenpsychologie von Hermann Broch und Elias Canetti, in: *Die Masse und die Geschichte*, S. 45–53.)

<sup>51</sup> „In ‚Masse und Macht‘ finden wir Formen und Bilder, nicht aber *Begriffe*, die nach Canetti selbst Ausdruck der Macht und darum unfähig sind, die Gegenstände, um die es geht, wahrhaft zu begreifen.“ (Youssef Ishaghpour, Masse und Macht im Werk Elias Canetti, in: *Tod und Verwandlung in Canettis Masse und Macht*, hrsg. v. John Pattillo-Hess, Wien 1990, S. 78–89.)

schließlich zu den verschiedenen Symbolen der Masse. Canetti konstatiert: „Das Massensymbol der Deutschen war das Heer.“<sup>52</sup> Dies ist nicht irgendein Symbol: Schon im Italienischen des 13. Jahrhunderts war *massa* die designierte Bezeichnung für eine militärische „Schlachtordnung“.<sup>53</sup> Aber in Deutschland war das Symbol der Masse nach Canetti zugleich „mehr als das Heer: es war der *marschierende Wald*. [...] Das Rigide und Parallele der aufrechtstehenden Bäume, ihre Dichte und ihre Zahl erfüllt das Herz der Deutschen mit tiefer und geheimnisvoller Freude. [...] Ihre Sauberkeit und Abgegrenztheit gegeneinander, die Betonung der Vertikalen, unterscheidet diesen Wald von dem tropischen, wo Schlinggewächse in jeder Richtung durcheinanderwachsen.“<sup>54</sup>

### 5. Paradox der Massen: Theweleit

Canettis Schilderung sind zwar nicht frei von poetischen Verklärungen, entscheidend ist jedoch der Versuch, einen unmittelbaren Eindruck vom Zustand der Masse zu erlangen<sup>55</sup>: Wie Klaus Theweleit schreibt, „sind Elias Canettis Texte [als Medien] so etwas wie Wortbäder, belebende; man schwimmt in ihnen und wird selber Wasser, das heißt Gedanke; vielleicht würde Canetti selber nicht mehr ‚Wald‘ sagen heute; gültig aber bliebe, daß das ‚nationale Massensymbol‘ in *Affekten* lebt“.<sup>56</sup> Die Rahmenbedingungen, welche Canettis Aufweis der „medialen Materialität“<sup>57</sup> von Massensymbolen lieferte, nutzte Theweleit selbst zwei Dekaden später dazu, seine fundamentale Kritik des faschistischen Denkens über die Analyse ihrer spezifischen Ästhetik durchzuführen<sup>58</sup>: In den beiden Büchern der *Männerphantasien* werden die Dokumente und Symboliken der Propaganda der Nazizeit wie auch der

<sup>52</sup> E. Canetti, *Masse und Macht*, S. 86 und 202.

<sup>53</sup> Karl Ferdinand Werner, *Volk als Masse. Unterschicht*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politischen Sprache in Deutschland*, hrsg. v. Otto Brunner/Werner Conze/dems., Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 245–281, hier S. 246.

<sup>54</sup> E. Canetti, *Masse und Macht*, S. 202.

<sup>55</sup> Zur Struktur von Canettis somatisch-symbolischen Massefiguren vgl. Peter Friedrich, *Die Rebellion der Masse im Textsystem. Die Sprache der Gegenwissenschaft in Elias Canettis Masse und Macht*, München 1995, bes. S. 71–85.

<sup>56</sup> Klaus Theweleit, *Von Mauer, Schild, Schirm und Spalt. Die Mauer als nationales Massensymbol der Deutschen* (1993), in: ders., *Das Land, das Ausland heißt. Essays, Reden, Interviews zu Politik und Kunst*, München 1995, S. 11–39, hier S. 12.

<sup>57</sup> K. Theweleit, *Von Mauer*, S. 12.

<sup>58</sup> Auch kulturwissenschaftliche bis populäre Bücher über Massenerscheinungen prägten die ‚Canetti-Zeit‘. (Vgl. z. B. Gustav Schenk, *Panik, Wahn, Besessenheit. Die Zügellose Masse gestern und heute. Ein Buch der Tatsachen* [1958], neu bearbeitete Aufl., Hannover 1962.) Für eine Anthropologie *nach* Canetti siehe Rüdiger Vaas, *Masse, Macht und der Verlust der Einheit. Aspekte einer Anthropologie*, in: *Essays zu Elias Canettis Masse und Macht*, hrsg. v. Michael Krüger, München/Wien 1995, S. 219–260.

Gegenseite auf Darstellungen von „Aggregatzustände[n] des Körperinneren“<sup>59</sup> betrachtet. Für den Leser befremdlich, setzt Theweleit an einem Punkt an, der unausgesprochen einen Erkenntnisschritt der Lektüre Canettis voraussetzt: daß Masse-Sein ein körperliches Erleben desselben verlangt.<sup>60</sup> Die Suggestion, die Übertragung der Erregung, vollzieht sich – gemäß der massenpsychologischen Grundannahme – in einem affektiven Ansteckungsprozeß innerhalb der Massen.

Die Dokumente der kollektiven Infektion können von daher auf zweierlei Weise gelesen werden; indem sie entweder gemäß der herkömmlichen Massenanalyse übersetzt und ihr Gehalt, d. h. die psychischen Lagen der Beteiligten, in Relation zur Beurteilung der historischen Situation gebracht werden. Oder indem die Dokumente nach Affektbeschreibungen durchsucht und geordnet werden, ohne den Beteiligten vordergründig Absichten zu unterstellen. Theweileits diesbezügliche Grundannahme lautet: „Über das Verhältnis zum eigenen Körper und zu anderen menschlichen Körpern entwickelt sich die Beziehung jedes menschlichen Körpers zur übrigen Objektwelt und aus dieser die Sprechweise dieser Körper von sich, den Objekten, den Beziehungen zu den Objekten.“<sup>61</sup> Nach Theweleit werden hierbei weibliche Urbilder in der männlichen Vorstellungskraft hybridisiert.<sup>62</sup> Die affektive Besetzung ideeller Territorien formt im Zuge dessen die Erde um zu einem Verbund von körperlichen Erregungszonen. In der soldatischen Vorstellungswelt erscheint die Masse schließlich gedoppelt: Einerseits als diejenige, an welcher der Soldat teilhat und die ihn in Situationsentscheidungen entlastet. Die kämpfende Masse ist das Identifikationsmoment des Soldaten. Sie ist die organisierte Masse, ihre Verkörperungsform das Heer, ihre Symbolik (nach Canetti) der gegliederte Wald. Diese Masse ist *vertikal* geformt. Andererseits ist Masse in der Vorstellungswelt des Kämpfers negativ konnotiert, insofern sie als *horizontale* Masse erscheint<sup>63</sup>: Sie ist entrechtetes Objekt, Restbegriff, „Abschaum“.<sup>64</sup> Die zweite Vorstellung von Masse entspringt dem Bild schmutziger Ströme des Körperinneren (Menstruationsblut, Kot, Urin etc.): „Spricht der soldatische Mann in negativer Weise mit Verach-

<sup>59</sup> K. Theweleit, *Männerphantasien*, Bd. 1, Frauen, Fluten, Körper, Geschichte [1977], München 1995, S. 236–257.

<sup>60</sup> „Der psychologische Vorgang beim Beitritt des einzelnen zu einem nationalen Massensymbol ist Herstellung der Ganzheit der Person.“ (Ders., *Von Mauer*, S. 12.)

<sup>61</sup> Ders., *Männerphantasien*, Bd. 1, S. 33.

<sup>62</sup> Vgl. auch Ute Gerhard, *Die Masse als Weib. Kollektivsymbolische Verfahren als Strategien des politischen und literarischen Diskurses im 19. Jahrhundert*, in: *Frauen – Literatur – Politik*, hrsg. v. Annegret Pelz/Marianne Schuller u. a., Hamburg 1988, S. 145–153.

<sup>63</sup> In Weiterführung Freuds könnte man auch vom Unterschied zwischen stabilen Organisationen und spontanen Massen oder zwischen ‚Meute‘ und ‚Masse‘ sprechen. Baschwitz unterscheidet analog ‚Truppenmasse‘ und ‚Volksmasse‘. (Vgl. Kurt Baschwitz, *Du und die Masse. Studien zu einer exakten Massenpsychologie* [1938], 2. Aufl., Leiden 1951, S. 84.)

<sup>64</sup> Victor Hugo zit. n. Scipio Sighele, *Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen* [1893], Dresden/Leipzig 1897, S. 122.

tung, Haß, Ekel und Angst von der Masse [...], so entstammen seine Affekte nicht unmittelbar dem Bezug auf die Menschenmasse selbst; sie entspringen im Bezug auf die ‚Masse‘ aus dem eigenen Leib.“<sup>65</sup>

Theweleit spricht hier nicht mehr auf der Ebene bloßer Symbolik im Sinne Brochs. Eben das meinte auch Canetti: Es sind Formen der Verkörperung, gelebte Symbole. Als erster einer langen Tradition von Analytikern deckt Theweleit darüber die paradoxe Konfiguration der Masse auf und gibt dem „faschistischen Massenbegriff“ seine Beschreibung: „Neben der Fähigkeit zur Mobilisierung großer Menschenmassen steht die gleichzeitige Verachtung der Massen durch den Faschisten; er wendet sich an sie; fühlt sich aber gleichzeitig aus ihr erhoben, als Elite gegenüber der niedrigen ‚Masse Mensch‘.“ Tatsächlich hat man es also nicht mit einer Masse, sondern – wie schon Broch ahnte – mit zwei verschiedenen Massen zu tun: die „formierte“ und die „nicht formierte Masse“.<sup>66</sup> Deleuze und Guattari, auf welche diese Unterscheidung zurückgeht, differenzieren zwischen ‚molaren‘ und ‚molekularen‘ Weisen, in denen Individuum und Masse zueinander stehen: „Der Faschismus wird durch seine mikro-politische oder molekulare Macht gefährlich, denn er ist eine Massenbewegung: eher ein krebsbefallener Körper als ein totalitärer Organismus.“<sup>67</sup> Die Masse ‚an sich‘ denken zu wollen, bedeutet zu akzeptieren, daß es „nur den Wunsch und Umwelten, Felder, Formen des Herdenhaften [gibt]“.<sup>68</sup>

Nachträglich ergänzt Theweleit Canettis Ansatz um eine Komponente des Freud'schen Modells: In der organisierten, faschistischen Masse findet eine Identifikation mit dem intrinsischen, idealisierten Führerobjekt statt. Die Fragilität des dabei konstituierten Ichs ruft in seinem Träger Angst vor Auflösung in unstrukturierten Massen hervor, versinnbildlicht in dem „Gemisch widerwärtiger Körperströme“.<sup>69</sup> Betrachtet man daraufhin das Vokabular der antisemitischen, antikommunistischen und weiblichkeitsformierenden Propaganda, tritt diese durch die Tendenz hervor, vor allem Bildnisse des Strömens, der Fluten oder des Schlamms zu gebrauchen,

<sup>65</sup> K. Theweleit, *Männerphantasien*, Bd. 2, Männerkörper. Zur Psychoanalyse des weißen Terrors [1978], S. 8. Zur Körperverachtung und reziproken -konstitution in der Ausübung militärischer Gewalt vgl. auch ders., *Männliche Geburtsweisen* (1992), in: ders., *Das Land*, S. 40–70.

<sup>66</sup> Ders., *Männerphantasien*, Bd. 2, S. 8.

<sup>67</sup> Gilles Deleuze/Félix Guattari, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2* [1980], Berlin 1992, S. 293. Die Unterscheidung von Handlungen als molare Einheiten im Sinne unteilbarer Komplexe im Gegensatz zu molekularen, abgeleiteten Handlungen (Reaktionen) geht auf den Verhaltenspsychologen Tolman zurück; vgl. Edward Chace Tolman, *Purpositive Behavior in Animals and Men* [1932], 2. Aufl., New York 1960, S. 3–23.

<sup>68</sup> G. Deleuze/F. Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* [1972], 9. Aufl., Frankfurt a. M. 2000, S. 370. Dies hatte schon Reich berücksichtigt, wenn er die Libido im gesellschaftlichen Feld verortet; vgl. ebd., 376.

<sup>69</sup> K. Theweleit, *Männerphantasien*, Bd. 2, S. 11.

um seiner Verachtung Ausdruck zu verleihen.<sup>70</sup> Als Muster schlechthin trifft man hierbei wieder auf das Analogon der frühen Massenpsychologie: den Wilden – verstanden sowohl als Herkunftsort des heutigen Menschen als auch als dessen gegenwärtiges Fremde<sup>71</sup>: „Der *sich selbst fremd bleibende* Körper“, so Theweleit, „ist dann angewiesen auf Identitätsformen, die außerhalb seiner existieren [...]“.<sup>72</sup> Der politische Motor einer solchen Massenpsychologie ist demnach die schon von Broch entdeckte Xenophobie und meist nicht weniger als das Produkt einer ‚gelungenen‘, durchschnittlichen Ichbildung.

### 6. Ende der Massen – Rückkehr der Eliten?

Der historische Durchgang durch die sozial- und kulturtheoretischen, psychologischen und ästhetischen Varianten des Massenbegriffs zeigt nicht nur die Vielfalt und Genese desselben, sondern wirft auch ein Licht auf die Kehrseite des philosophischen Elitebegriffs: Dieser beruht zu weiten Teilen auf einer grundlegenden Mißbilligung mehrheitsfähiger und massentauglicher Weisen der Existenz und Formen des Konsums. Einerseits speist sich diese Haltung aus traditionellen Konzepten, die in der Antike gefunden werden können. Andererseits wird sie in der Moderne durch die Massenpsychologie unterstützt, die durch eine Vielzahl problematischer Charakterisierungen der Masse wissenschaftliche Vorurteile mit weitreichenden Konsequenzen produziert hat.<sup>73</sup> Ihre letzte Legitimierung findet das Elitendenken in der Darstellung der massenpsychologischen Verfassung des Faschismus.

Bedeutsam ist, daß die Korrekturen von Seiten der Psychoanalyse selbst ausgehen, bevor sie in der Philosophie oder von den Kulturtheoretikern bemerkt werden. Von hier aus gesehen, erlangt der ästhetische Ansatz eine andere Qualität, als sie in Entwürfen der Existenz- und Lebensphilosophie oder gar der philosophischen Lebenskunst gemeint war, denn die Analyse der symbolischen Systeme und ihrer Verkörperungen ist zunächst nicht affirmativ. Dies wird sie erst im zweiten Schritt, wenn Formen der Existenz selbst zum Ausdruck des Widerstandes gegen jene Verkörperungen werden. Gegenwärtigen Vorschlägen mangelt es aber weitestgehend an einer Auseinandersetzung mit den ideologischen Rahmenbedingungen ihrer Entwürfe. So greift Peter Sloterdijk in seiner *Verachtung der Massen* abermals auf ei-

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 12–24. Schon Le Bon belegte die Massen mit dem Charakter des ‚Weibischen‘; vgl. Gustave Le Bon, *Psychologie der Massen* [1895], 15. Aufl., Stuttgart 1982, S. 22.

<sup>71</sup> Vgl. K. Theweleit, *Männerphantasien*, Bd. 2, S. 25–30.

<sup>72</sup> Ders., *Von Mauer*, S. 16. Theweleit nutzt seinen Ansatz auch zur Analyse der Metaphern und Verkörperungen der Wiedervereinigung(sphantasien) Deutschlands von 1933 bis 1989.

<sup>73</sup> Vgl. Helmut König, *Zivilisation und Leidenschaft. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter*, Reinbek bei Hamburg 1992.

ne Hegelsche Vorstellung von Masse als geschichtlicher Subjektivierungsform zurück.<sup>74</sup> Sloterdijk, der den Zustand der Masse von seiner Sphärenästhetik ausgehend näherungsweise als den eines „gasförmigen Aggregats“ beschreibt, proklamiert dabei eine Haltung der Mißbilligung, die der aufgeklärte Mensch den „aktuellen Massen“ gegenüber an den Tag legen müsse: „Aus der Auflaufmasse ist eine programmbezogene Masse geworden – und diese hat sich definitionsgemäß von der physischen Versammlung an einem allgemeinen Ort emanzipiert. In ihr ist man als Individuum Masse.“<sup>75</sup>

Keine neue These angesichts der Vorgeschichte der Massentheorie: Nach Sloterdijk, der ausschließlich an Theweleits Charakteristik des negativen Massenbildes anschließt, findet sowohl in den faschistischen als auch den populären Massen der Gegenwart eine „horizontale[] Idealisierung“ statt, in der sich „eine Selbstanbetung der lüsternten Mittelmäßigkeit mit Hilfe der Führergestalt als eines öffentlichen Kultmediums“<sup>76</sup> vollzieht. Die These von der Übereinstimmung von Faschismus und Popkultur sowie des Erfolgs von Hitler als Repräsentant des Massenmenschen war von den Erben Bruno Bauers in massentheoretischer Hinsicht<sup>77</sup>, Horkheimer und Adorno, in den „Aufzeichnungen und Entwürfen“ zur *Dialektik der Aufklärung* vorbereitet worden.<sup>78</sup> Sie schreiben dort: „Die faschistischen Herren von heute sind [...] Funktionen ihres eigenen Reklameapparats, Schnittpunkte der identischen Reaktionsweisen Ungezählter.“ Der Führer stelle in der „Psychologie der heutigen Massen [...] die kollektive und ins Unmäßige gesteigerte Projektion des ohnmächtigen Ichs eines jeden Einzelnen“ dar.<sup>79</sup> Oder knapp: „Die Heroisierung der Durchschnittlichen gehört zum Kultus des Billigen.“<sup>80</sup>

<sup>74</sup> Er interpretiert Canetti dabei in eine entgegengesetzte Richtung als in der vorliegenden Darstellung geschehen. Für Sloterdijk wird Canettis Text zum Zeugen der „Subjektbildung“ der Masse; vgl. P. Sloterdijk, *Verachtung der Massen*, S. 12.

<sup>75</sup> Ebd., S. 16ff. „Die postmoderne Masse ist Masse ohne Potential, eine Summe aus Mikroanarchismen und Einsamkeiten, die sich kaum noch erinnert an eine Zeit, in der sie [...] als ausdrucksschwangeres Kollektiv Geschichte machen wollte und sollte.“ (Ebd., S. 18.)

<sup>76</sup> Ebd., S. 23f.

<sup>77</sup> „An einigen der (pseudomarxistischen) Thesen der ‚Frankfurter Schule‘ zum Beispiel wird die Verwandtschaft mit der Ideologie der ‚heiligen Familie‘ Bauers und der dazugehörigen Bewegung deutlich. Dazu gehört auch die Überzeugung, daß ein Denker (der ‚Kritiker‘) sich der Eingriffe in die gesellschaftliche Praxis zu enthalten und allenfalls seine eigene abweichende Meinung zu bekunden habe.“ (Umberto Eco, *Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur* [1964], 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1984, S. 23f.)

<sup>78</sup> Vgl. Thomas Hertel, *Von der „Massenzivilisation“ zur „Kulturindustrie“*. Theodor W. Adornos Zuwendung zur „Massenkultur“-Thematik, in: *Zwischen Angstmetapher und Terminus. Theorien der Massenkultur seit Nietzsche*, hrsg. v. Norbert Krenzlin, Berlin 1992, S. 118–148.

<sup>79</sup> Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Die Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* [1947], Frankfurt a. M. 1969, S. 250.

<sup>80</sup> Dies., *Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug*, in: ebd., S. 128–176, hier S. 165.

Die Wahrheit von Chaplins Hitler-Persiflage in *Der große Diktator* (1940) liegt noch tiefer, als die ohnehin tragische Handlung des Films vermuten ließe: Nicht wurde der Barbier zufällig für den Führer gehalten, seine potentielle Ohnmacht als Exemplar der Masse befähigte ihn gerade dazu, den Platz des Führers einnehmen zu können. Demnach muß der Umkehrschluß also lauten, daß sich nicht der Führer die Masse unterwirft, sondern sich die Masse demjenigen Führer, den sie selbst hervorgebracht hat. Dies widerspricht dem Charakter eines Angehörigen der Elite, da er entweder nur sich selbst oder eben einem Führer folgen würde, der nicht vom Volk legitimiert ist. In einem hat der Befund der Kritischen Theorie recht, ohne es jedoch zu intendieren: Strukturell entspricht die heutige Situation in medialer Hinsicht zum Teil tatsächlich noch derjenigen der Vorkriegszeit: Die drahtlose Übertragung der Stimme des Führers mittels des Volksempfängers in jeder ‚Guten Stube‘ isolierte bereits die Angehörigen der vermeintlichen Volksmasse voneinander. Als Ganzes wurden sie angesprochen, aber als Einzelne hörten sie zu. Ihre unmittelbaren Reaktionen blieben damit auf einen engen Kreis oder gar ihr bloßes Innenleben reduziert. Die Präsenz der anderen Körper weicht der Präsenz der Stimme. Spontaner Widerstand aus der Masse heraus wird damit verhindert: „Totalitäre Bewegungen sind Massenbewegungen, und sie sind bis heute die einzige Organisationsform, welche die modernen Massen gefunden haben und die ihnen adäquat scheint.“<sup>81</sup>

Aber auch des Gegenteil ist denkbar, so wenn Walter Benjamin zeigt, daß das Massenmedium Kino trotz aller propagandistischen Züge, aufgrund der örtlichen Verhältnisse, die das Lichtspiel bietet, eine Möglichkeit bereitstellt, die spontane „Massierung“<sup>82</sup>, einen Schulterschuß der Zuschauer in der Ansteckung durch Lachen und Weinen, Empathie oder Antipathie zu bewirken, der nicht restlos vorhersehbar ist: „Die Masse ist“, wie Benjamin 1936 schreibt, „eine matrix, aus der gegenwärtig alles gewohnte Verhalten Kunstwerken gegenüber neugeboren hervorgeht.“<sup>83</sup> Erst aus dieser Erfahrung heraus wird die authentische Masse selber zum Wunschobjekt der Inszenierung.<sup>84</sup> Solchen Typs ist die faschistische Masse: Weit wichtiger als das Kennzeichen der Organisiertheit ist ihre mögliche Wiederholung an einem beliebigen Ort, zu einem beliebigen Zeitpunkt. Die rücksichtslose Produk-

<sup>81</sup> Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge Totaler Herrschaft* [1951], Frankfurt a. M. 1955, S. 492.

<sup>82</sup> Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* [1936], in: ders., *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie*, Frankfurt a. M. 1963, S. 7–44, hier S. 33. „Die technische Reproduzierbarkeit des Kunstwerks verändert das Verhältnis der Masse zur Kunst.“ (Ebd., S. 32.)

<sup>83</sup> Ebd., S. 39. „Die sehr viel größeren Massen der Anteilnehmenden haben eine veränderte Art des Anteils hervorgebracht.“ (Ebd.)

<sup>84</sup> In Bezug auf die „Wochenschau“ schreibt Benjamin: „Der massenweisen Reproduktion kommt die Reproduktion von Massen besonders entgegen.“ (Ebd., S. 42.)

tionsmaschinerie zeitigte den „Typ des *Massen-Eremiten*“<sup>85</sup>, wie er von Günther Anders genannte wurde. Menschen „bleiben“ von nun an „Solisten“ [...] *nicht deshalb, weil sie physisch voneinander isoliert bleiben, sondern obwohl sie physisch nicht voneinander getrennt sind*“.<sup>86</sup> Wie nach ihm Baudrillard geht Anders im Sinne der Reproduktionstheorie Benjamins von drei Stadien der Menschheitsentwicklung aus, die von der wirklichen Anhäufung als „einer physisch massierten ‚crowd‘“ über die Abschaffung des Originals bzw. der Realität in der Produktion „*en masse*“ in den Simulationszustand, der eine mediale Atomisierung der Masse darstellt: „Während es das Kennzeichen des zweiten Stadiums gewesen war, daß in ihm die Außenwelt, in Bilder verwandelt, ins Haus transportiert wurde, um solistisch verzehrt zu werden, so besteht das Kriterium des dritten im ‚Rücktransport‘, d. h. in der Tatsache, daß die Solisten nun ruhig wieder in die Außenwelt entlassen werden dürfen [...]“ Letztlich vollstrecken Massenmedien nach Anders den Propagandaauftrag von Goebbels, den die „Organisatoren der Masse“ zur „Entmachtung der Masse [...] organisierten“.<sup>87</sup>

Die Vorzeichen der geistigen Situation, die Jaspers 1932 erkannte, haben sich heute in ihr Gegenteil verkehrt: Die vielgerühmte Mitte, zu der es die Massen vorgeblich hinzog, ist ausgedünnt. Der ‚Masse in uns‘ wurden von den Erben Bruno Bauers der Krieg erklärt und ihre Stimme weitestgehend zum Schweigen gebracht. Insofern münzt die Kulturtheorie das Geschehene in eine Prognose um, wenn sie pluralistische Existenzweisen schlicht als „indifferente Masse“ kennzeichnet.<sup>88</sup> Der

<sup>85</sup> Günther Anders, *Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen*, in: ders., *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1, *Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution* [1956], unveränderte Neuausgabe der 7. Aufl. 1986, 2. Aufl., München 2002, S. 97–211, hier S. 102. „Le Bons Beobachtungen über die den Menschen verändernden Massensituationen sind altertümlich geworden, da die Entprägung der Individualität und die Einebnung der Rationalität bereits zu Hause erledigt werden. [...] Keine Einprägung, keine Entmachtung des Menschen als Menschen ist erfolgreicher als diejenige, die die Freiheit der Persönlichkeit und das Recht der Individualität scheinbar wahr.“ (Ebd., S. 104.)

<sup>86</sup> Ders., *Die Antiquiertheit der Masse* (1961), in: ders., *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 2, *Über die Seele im Zeitalter der dritten industriellen Revolution* [1980], unveränderte Neuausgabe der 3. Aufl. 1986, 4. Aufl., München 2002, S. 78–90, hier S. 80.

<sup>87</sup> Ebd., S. 80, 82f. und 89. Zur Parallele der Befunde von Baudrillard und Anders vgl. Wolfgang Kramer, *Technokratie als Entmaterialisierung der Welt. Zur Aktualität der Philosophien von Günther Anders und Jean Baudrillard*, Münster/New York u. a. 1998.

<sup>88</sup> Boris Groys, *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*, München/Wien 1992, S. 30. „Die moderne, westliche Form der Kultur ist zwar nicht stileinheitlich, aber von staunenswertem Reichtum der Differenziertheit, sie ist die strapaziöseste und anstrengendste Kultur, die je existiert hat. Daher die Neigung gerade vieler Intellektueller, sich totalitären Systemen anzuschließen, nämlich der Drang nach Abspannung, Vereinfachung und Verendgültigung der Lebensmotive, nach einer abstrakten Übersehbarkeit der Verhältnisse.“ (Arnold Gehlen, *Mensch trotz Masse. Der Einzelne in der Umwälzung der Gesellschaft* [1952], in: ders., *Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften*, Gesamtausgabe, hrsg. v. Karl-Siebert Rehberg, Bd. 6, Frankfurt a. M. 2004, S. 217–228, hier S. 227.)

zutiefst problematische Kern kann am vorausgesetzten Kulturbegriff selbst abgelesen werden: „Kultur in dem normativen Sinn, an den zu erinnern nötig ist wie nie zuvor, umfaßt den Inbegriff von Versuchen, die Masse in uns selber herauszufordern, sich gegen sich selbst zu entscheiden. Sie ist die Differenz zum Besseren, die es, wie alle relevanten Unterscheidungen, nur gibt, sooft und solange sie gemacht wird.“<sup>89</sup> Zurecht fragte Alexander Mitscherlich deshalb: „Was man dem modernen Massenmenschen vorwirft, ist [...], daß er keine eigene Meinung habe. Die Gegenfrage ist erlaubt: darf er eine eigene Meinung haben?“<sup>90</sup> An den Rändern, unterhalb der Dichotomie von ‚Masse‘ und ‚Elite‘ allerdings entstanden Öffnungen, aus denen heraus (so zeugte bereits die Kritik an der Massenpsychologie hinsichtlich des Verkennens von Gruppenstrukturen einerseits sowie der Aufweis der nichtpessimistischen Sicht auf Massenmedien und -kultur andererseits) neue vor- und überindividuelle Gebilde, wie ‚Meuten‘ (im gegenläufigen Sinne zur ‚Herde‘ Freuds) oder ‚Netzwerke‘ (als Alternative zur Institution) operieren, deren Existenz sich doch stets auf die Einsicht von Canettis dynamischen Massenbegriff(en) stützen kann, da es diese Sicht der Massen war und nicht der Feldzug gegen sie, der aus ihnen etwas anderes werden ließ.

<sup>89</sup> P. Sloterdijk, Verachtung der Massen, S. 95. „Masse in mir“ ist ein Ausdruck Canettis. (Vgl. E. Canetti, Die Fackel im Ohr, S. 169.)

<sup>90</sup> A. Mitscherlich, Massenpsychologie ohne Ressentiment, in: ders., Massenpsychologie ohne Ressentiment. Sozialpsychologische Betrachtungen, Frankfurt a. M. 1972, S. 44–73, hier S. 59. Wie schon die Gruppenpsychologie vor ihm klagt Mitscherlich zudem die fehlende Diversifizierung verschiedener Typen und Anlässe von Massen und ihres Zustandekommens an. Vor allem hat er den erstmals von Freud angesprochenen Vorrang von organisierten Massen gegenüber spontaner Massen im Blick, denn gerade „[h]ier repräsentiert sich die Gesellschaft“, so Mitscherlich, „als die, die sie *ist*“ (ebd., S. 58). In den Fabriken und Kasernen, den Schulen und Klöstern wird die Gesellschaft als Masse formatiert: „Bis hierher würde es so aussehen, als gäbe es nur jene gewalttätigen revolutionären Massen, deren Schritt dröhnend in der Geschichte nachhallt, und auf der anderen Seite nur die Massen des Konsums. Aber diesen [sc. spontanen Massen] [...] stehen doch jene, großen, dunklen Zwangsmassen der Produktion gegenüber [...]“ (Ebd.)